

Schriftliche Arbeiten

Ich habe in den letzten Jahren ein paar kleinere Arbeiten geschrieben, von denen ich glaube, dass sie auch andere interessieren oder ihnen sogar nutzen können.

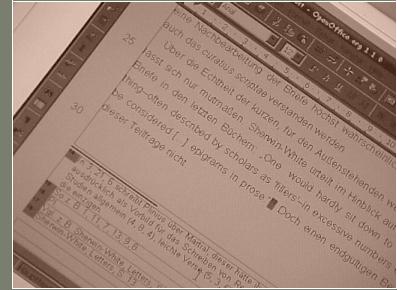
Dabei handelt es sich entsprechend meiner Fächerkombination in erster Linie um Arbeiten in den Fächern Philosophie, Geschichte und Didaktik. Dazu kommen dann noch Berichte über Schulpraktika, die ich zu absolvieren hatte.

Wenn ihr sie zu eurem eigenen Nutzen verwenden könnt, tut das! Dabei ist allerdings folgendes zu beachten:

1. Diese Arbeiten sind und bleiben mein geistiges Eigentum.
2. Sie dürfen nicht inhaltlich verändert oder sinnentstellend zitiert werden.
3. Wenn ihr sie für eigene Arbeiten verwendet, gebt die Urheberschaft korrekt an (Miehe, Martin: Titel, <http://ferrugo.de/documents/Dateiname>).

Danke.

Über eine Rückmeldung freue ich mich natürlich. Ihr erreicht mich über: <http://ferrugo.de>. Dort findet ihr auch weitere Arbeiten.



Humboldt-Universität zu Berlin

Martin Miehe
Mühlenstraße 2
15517 Fürstenwalde
Tel.: 0173 / 80 22 054
Matrikelnr.: 136 453

Lars Dießel
Transvaalstraße 16
13351 Berlin
Tel.: 459 73 074
Matrikelnr.: 140 269

Formen der Arbeitsorganisation
auf anglo-amerikanischen Plantagen

Institut für Geschichtswissenschaften SS 1999
Eine Hausarbeit für das Proseminar
„*Sklaverei im Vergleich: USA, Karibik, Westafrika*“
Dr. Andreas Eckert

Gliederung

1. Einleitung	3
2. Arbeitssysteme	4
2.1. Das Gang-System	4
2.2. Das Task-System	6
2.3. Mischformen	10
2.3.1. Gang-Tasking	10
2.3.2. Das Quotensystem	11
3. Gründe für die Wahl eines Arbeitssystems	11
4. Ergebnisse	13
5. Literaturverzeichnis	14

Formen der Arbeitsorganisation auf anglo-amerikanischen Plantagen

1. Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einem Aspekt der Sklaverei in Amerika. Es geht um die Rahmenbedingungen, unter denen die Sklaven ihre tägliche Arbeit auf den Feldern verrichteten – es geht um die vielfältigen Formen der Arbeitsorganisation auf den Plantagen. Sie sollen beschrieben, voneinander abgegrenzt und auf die Gründe ihrer Anwendung untersucht werden.

Der geographische Schwerpunkt liegt dabei auf den Sklavenstaaten im Süden Nordamerikas: Virginia, North Carolina, South Carolina und Georgia sowie Alabama, Mississippi und Louisiana. Der Untersuchungszeitraum beginnt etwa im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts als die Zahl der schwarzen Sklaven die der weißen Indentured Servants zu übersteigen begann. Er endet mit der vollständigen Abschaffung der Sklaverei in den USA zum Ende des Amerikanischen Bürgerkrieges im Jahre 1865.

Das Themengebiet der Arbeitsorganisation hat bei den US-amerikanischen Historikern bereits einige Beachtung gefunden. In vielen Monographien und Aufsätzen finden das Gang- und das Task-System, zwei Grundformen der Arbeitsorganisation, Erwähnung. Aber es erfolgte auch eine konzentrierte Bearbeitung der Thematik. Hier ist in erster Linie Philip D. Morgan zu nennen.

Bei ihren Forschungen stützen sich die Historiker vor allem auf die Auswertung von Plantagenbüchern, die die wesentlichen Informationen zur Plantagenführung enthalten. Als weitere Quellen dienen die Erlebnisberichte ehemaliger Sklaven, die sogenannten „slave narratives“, sowie zeitgenössische Reiseberichte und Publikationen, die sich mit Sklaverei oder der Landwirtschaft in Sklavengesellschaften beschäftigen. Die letztgenannten Quellentypen werfen natürlich Fragen nach ihrer Objektivität auf und müssen mit entsprechender Vorsicht behandelt werden. Die „slave narratives“ haben weiterhin den Nachteil, aus biologischen Gründen nur die letzten Jahrzehnte der Sklaverei beschreiben zu können. Da es den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, die Plantagenbücher einzusehen, beziehungsweise aus der Vielzahl der subjektiven Perspektiven der

Zeitgenossen eine geschichtswissenschaftliche Perspektive zu konstruieren, konnten wir eine selbständige Quelleninterpretation leider nur in geringem Maße leisten.

2. Arbeitssysteme

2.1. Das Gang-System

Das Gang-System als eine Art der Arbeitsorganisation herrschte auf den meisten anglo-amerikanischen Plantagengesellschaften vor. Es ist charakterisiert durch die Organisation der Sklaven in hoch disziplinierte und voneinander abhängige Gruppen [gangs], die in der Lage waren, in einem gleichmäßigen und intensiven Rhythmus zu arbeiten.¹ Die Arbeit in gangs war am produktivsten beim Anbau von Zucker, Kaffee und, besonders im 19. Jahrhundert, Baumwolle. Diese Rohstoffe wurden in den meisten Fällen in großen Mengen angebaut. Die Effizienz der Ernte erhöhte sich durch das reglementierte und fließbandähnliche Arbeiten der gangs erheblich.²

Im allgemeinen kann man sich beim Gang-System Sklaven vorstellen, die in sorgfältig, oft nach Alter und Geschlecht zusammengestellten Gruppen aufgeteilt wurden. Sie mussten unter strenger Aufsicht von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiten. Die Pflanzer [planter] besaßen verschiedene Möglichkeiten, die gangs zu beaufsichtigen. Zum einen von außen durch einen weißen Aufseher [overseer], der in vielen Fällen stellvertretend für den Pflanzer die Arbeit organisierte und überwachte. Zum anderen von innen durch einen schwarzen Treiber [driver], der vom Pflanzer für diesen Posten aufgrund seiner Kraft, Loyalität und Intelligenz ausgewählt worden war.³ Seine Arbeitsgeschwindigkeit war das Maß für die anderen Sklaven. Im Idealfall arbeiteten die gangs in einer Linie und bewegten sich in einer Einheit.

Eine besonders starke Verbreitung fand das Gang-System auf großen Plantagen. Ein Grund dafür war die Möglichkeit, die Sklaven in disziplinierten interdependenten Gruppen zu organisieren, die in der Lage waren, einen gleichmäßigen und intensiven Arbeitsrhythmus aufrechtzuerhalten. Besonders im Anbau von Zucker gab es keine bessere Form der überwachten Arbeit als die des Gang-Systems, da beim

¹ R. W. Fogel / S. L. Engerman 1974, S. 204.

² R. W. Fogel / R. A. Galantine / R. L. Manning 1992, S. 109.

³ P. Kolchin, S. 103.

Zuckeranbau das vorsichtige und genaue Timing der Arbeitsvorgänge sehr wichtig war.⁴

Die Dauer der Feldarbeit variierte. Zwar wurde immer von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gearbeitet, aber im Sommer war es länger hell und es gab mehr zu tun als im Winter. Während der heißen Monate gab es eine Mittagsruhe von zwei Stunden nach dem Mittagessen. In der Erntezeit wurde für gewöhnlich die Arbeitsgeschwindigkeit erhöht. Die Sklaven arbeiteten oft vierzehn oder sogar mehr Stunden am Tag.

Beim Gang-System wurde die Verpflegung größtenteils durch die Pflanzer geregelt, da die Sklaven meistens 6 Tage die Woche von morgens bis abends arbeiten mussten. Zum eigenen Anbau blieb nur die Nacht, die Sonn- und Feiertage und etwaige Regentage, d.h. Tage, an denen wegen schlechten Wetters nicht auf dem Feld gearbeitet werden konnte.⁵ Selbstverpflegung wurde von einigen Pflanzern nicht gern gesehen, da dies ihrer Meinung nach die Sklaven ermüdete.

Gewöhnlich arbeiteten 9-12 Sklaven in einer gang, auf größeren Plantagen 6-17.⁶ Plantagenbesitzer, die mehr als 50 Sklaven besaßen, stellten normalerweise mehr als zwei gangs zusammen. Die Arbeit auf großen Plantagen war monoton und sehr anstrengend, da ein hoher Druck auf den Sklaven lastete. Dieser Druck entstand aus einer Interdependenz innerhalb von und zwischen verschiedenen gangs. Während des Anpflanzens erwuchs der Druck innerhalb der gang, weil der Zweite der gang seine Arbeit erst beginnen konnte, wenn der Erste seinen Arbeitsschritt bereits erledigt hatte usw.⁷ Während der Kultivierung wurden die Sklaven in zwei gangs aufgeteilt: eine zum Pflügen [plow] und eine zum Hacken [hoe]. Wiederum bestand ein Druck, der auf der Interaktion der beiden gangs beruhte. Das Arbeitstempo der schnelleren war das Maß für die langsamere.⁸ Aufseher überwachten die Schnelligkeit und Qualität der Arbeit, in dem sie immer wieder zwischen beiden Gruppen hin und her pendelten und die Arbeit begutachteten.

⁴ Ph. D. Morgan 1988, S. 203.

⁵ J. Campell 1993, S. 245.

⁶ L. G. Carr / L. S. Walsh 1988, S. 162.

⁷ R. W. Fogel / S. L. Engerman 1974, S. 203.

⁸ Ebd., S. 204.

Plow-gangs bestanden so gut wie immer aus zumeist jungen Männern, während Frauen mit älteren Männern und Kindern in den hoe-gangs arbeiteten, wo Kraft kein ausschlaggebender Faktor war. In der Erntezeit arbeiteten meist alle zusammen, da das Pflücken von Baumwolle beispielsweise nicht mit Kraft sondern mit Gewandtheit zu bewältigen war.⁹

Obwohl die meisten Sklavenbesitzer weniger als 50 Sklaven besaßen, kam das Gang-System auch auf Farmen und kleinen Plantagen vor. Besaß ein Pflanzer weniger als 30 Sklaven, überwachte er häufig selber die Arbeit. Dann kannte er seine Sklaven und ihre Fähigkeiten und konnte so die Arbeit selber verteilen und reglementieren und benötigte keine Aufseher. Auf Plantagen mit weniger als 10 Sklaven arbeiteten die Besitzer in der Regel mit den Sklaven zusammen auf dem Feld.¹⁰ Die meisten Pflanzer besaßen nicht genug Sklaven um geschlechtsspezifische gangs zu bilden. Zwar hätte dies die Geschwindigkeit der Arbeit erhöht, doch hätte der Pflanzer mit extra Kosten für die Anstellung eines Aufsehers oder mit einem geringeren Ernteertrag rechnen müssen. Die Beaufsichtigung zweier gangs durch einen Aufseher wäre weniger effizient gewesen.¹¹

Carr und Walsh gehen davon aus, dass bereits vier Sklaven auf einer Plantage ausreichten, um das Gang-System einzuführen. Drei sollten dabei in einer gang arbeiten, während ein vierter Sklave die Arbeit erledigte, die neben der Kultivierung des Bodens anfiel.¹² Uns erscheint diese Zahl als zu niedrig angesetzt. Für ein typisches Gang-System musste ein Pflanzer wenigstens zwei gangs für die Feldarbeit zusammenstellen, die jeweils aus mindestens drei bis vier Sklaven bestanden. Ein bis zwei Sklaven erledigten die restlichen Arbeiten. So kommen wir auf eine Mindestanzahl von sieben bis zehn Sklaven, die für ein typisches Gang-System benötigt wurden. Fogel, Galantine und Manning meinen sogar, dass ein Landsitz 15 oder mehr Sklaven benötigte, um die Arbeit nach dem Gang-System zu organisieren.¹³ Allgemein gilt: je weniger Sklaven auf einer Plantage beschäftigt waren, desto lockerer wurde das Gang-System gehandhabt.

⁹ Ebd., S. 141.

¹⁰ P. Kolchin 1993, S. 102.

¹¹ L. S. Walsh 1993, S. 177.

¹² L. G. Carr / L. S. Walsh 1988, S. 162.

¹³ R. W. Fogel / R. A. Galantine / R. L. Manning 1992, S. 116.

2.2. Das Task-System

Das Task-System ist in etwa mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts nachzuweisen.¹⁴ Es ist grundsätzlich dadurch definiert, dass den Sklaven eine bestimmte Aufgabe [task] zugewiesen wird, die sie an einem Arbeitstag oder in einer Woche zu erfüllen haben. Nach der Erledigung dieser Aufgabe können die Sklaven über den Rest des Tages selbst verfügen.

Welchen Umfang die einzelnen tasks hatten, war das Ergebnis von Auseinandersetzungen zwischen Pflanzern und Sklaven. In der Regel waren die Sklaven den weitaus größten Teil des Tages damit beschäftigt, die ihnen gestellten Aufgaben zu erfüllen¹⁵ Allerdings konnten besonders starke und geschickte Sklaven ihr tägliches Arbeitspensum schon bis zum frühen Nachmittag hinter sich bringen.¹⁶ Den Rest des Tages nutzten die Sklaven vor allem, um sich ihren eigenen Gärten zu widmen. So verbesserten sie nicht nur die Menge, Qualität und Vielfalt der Mahlzeiten, sondern konnten auch erwirtschaftete Überschüsse an den Besitzer oder auf lokalen Märkten verkaufen. In einigen Fällen erarbeiteten sich Sklaven auf diese Art und Weise sogar einen bescheidenen Wohlstand.¹⁷ Dies wurde von den Pflanzern einerseits mit Argwohn betrachtet. Doch andererseits hofften sie auch, dass sich auf diese Weise die Fluchttendenz der Sklaven vermindern würden.

Wollte der Pflanzer den Umfang der tasks erweitern, musste er nicht nur seitens der Sklaven mit Widerstand rechnen. Denn wenn sich die Sklaven in solchen Fällen auf die allgemeine und althergebrachte Regelung beriefen, konnten sie auch Unterstützung von offizieller Seite erwarten. Das dürfte allerdings weniger das Ergebnis der Freundlichkeit gegenüber den Sklaven gewesen sein. Vielmehr wollten die anderen Pflanzer wohl verhindern, dass einer ihrer Konkurrenten einen Wettbewerbsvorteil erlangte. Außerdem befürchteten die Pflanzer, die Sklaven

¹⁴ Ph. D. Morgan 1982, S. 565f.

¹⁵ I. Berlin / Ph. D. Morgan 1993, S. 15.

¹⁶ Ph. D. Morgan 1982, S. 579 mit Bezug auf Frederick E. Maser / Howard T. Maag (Hg.), *The Journal of Joseph Pilmore, Methodist Itinerant: For the Years August 1, 1769 to January 2, 1774*, Philadelphia 1969, S. 188 und Ph. D. Morgan 1982, S. 586 mit Bezug auf Testimony of Richard Cummings, claim of Lafayette Delegal, July 11 1873, SCC; claimant's deposition, claim of Scipio King, July 9, 1873.

¹⁷ Vgl. Ph. D. Morgan 1982, S. 587-591. Morgan zeigt, dass einige Sklaven sogar Pferde und beträchtliche Geldsummen besaßen.

würden auf eine derartige Verletzung der Regeln mit Flucht oder gar Aufständen reagieren. Dieses Risiko wollten sie nicht eingehen.¹⁸

Die tasks wurden so zu einer festen Größe, die den Pflanzern genauso wie den Sklaven eine gewisse Sicherheit gab.¹⁹ Teilweise bürgerten sich die tasks so weit ein, dass sie sogar als Flächenmaß benutzt wurden.²⁰

TABELLE 1: TASKING REQUIREMENTS, c. 1750 TO c. 1860²¹

Representiv tasks	1750s	1770s	1820s	1830s	1840s	1850s-1860s
<i>Rice</i>						
Turning up land	¼ a		¼ a	¼ a	¼ - ½ a	¼ a
Trenching/Covering	½ a		¾ a	¾ a	¾ a	½ a
First Hoeing	¼ a		¼ - ½ a	½ a	½ a	¼ - ½ a
Second Hoeing				½ a	½ a	
Third Hoeing	½ a			¾ a	20 c	
Reaping					¾ a	¾ a
Threshing			600 s	600 s	600 s	600 s
Pounding	7 m					
Ditching			600 sf	700 sf	500 sf	600 sf
<i>Cotton</i>						
Listing			¼ a	¼ a	½ a	¼ - ½ a
Bedding			¼ a	¼ a	¾ a	¼ - ½ a
Hoeing			½ a	½ a	½ a	½ a
Picking		90–100 lbs		70-100 lbs		
Assorting		30-50 lbs		60 lbs		
Ginning		20-30 lbs		30 lbs		20-30 lbs
Moting		30-50 lbs		30 lbs		
<i>General</i>						
Splitting rails	0	100	100	0		100-125
Squaring timber		100'	100'	100'		100'
a = acre		s = sheaves			m = mortars	
c = compasses		sf = square feet				

¹⁸ Ph. D. Morgan 1982, S. 578 mit Bezug auf [Edwin C. Holland], A Refutation of the Calumnies Circulated against ... Slavery ..., New York 1969, S. 53.

¹⁹ Siehe Tabelle 1, S. 8 zum Umfang der tasks im Tiefland South Carolinas und Georgias.

²⁰ Ph. D. Morgan 1982, S. 581.

²¹ Ph. D. Morgan 1982, S. 570, Tabelle 1. Dort auch die Angabe der Quellen.

Seine Verbreitung fand das Task-System vor allem in den Reisanbaugebieten im Tiefland der Südstaaten Georgia und South Carolina, denn der Reis und die Bearbeitung im Task-System passten besonders gut zueinander. Einerseits "because the irrigation system imposed an orderly grid on the landscape. Small ditches in the fields that directed water from the main irrigation system also marked out quarter-acre units of work; each square contained trenches that could be also counted off into a task, seventy-eight at a time. There could be little confusion or debate over a slave's task, since all units could be measured by a 105-foot surveyor's chain: a square to be hoed, seventy-eight trenches to be dug, and so on."²²

Andererseits kamen dort die Vorzüge des Task-Systems zum tragen. Die im Task-System verrichtete Arbeit ließ sich leicht abrechnen. Das bedeutete, dass die Sklaven bei der Arbeit nicht beaufsichtigt werden mussten. Der Plantagenbesitzer konnte also darauf verzichten, eine größere Zahl weißer Aufseher zu beschäftigen und zu bezahlen. Außerdem war seine ständige Anwesenheit auf der Plantage nicht mehr notwendig. Wegen des feuchtwarmen Klimas dieser Gegenden waren diese Punkte von besonderer Bedeutung. Viele Weiße kamen mit den Umweltbedingungen des Tieflands nur schlecht zurecht und bevorzugten es, sich im Sommer in den Städten aufzuhalten.

Vor allem aber handelte es sich bei Reis um eine robuste und unkomplizierte Anbaukultur. Er verlangte weniger Aufmerksamkeit als Tabak und seine Produktion trug auch nicht die nahezu industriellen Züge der Zuckerproduktion. Deshalb war eine ständige Beaufsichtigung der Sklaven, anders als auf Tabak- oder Zuckerplantagen, nicht von besonderer Wichtigkeit.

Doch die Anwendung des Task-Systems war nicht auf den Reisanbau im Tiefland von South Carolina und Georgia beschränkt. Von North Carolina bis Surinam arbeiteten Sklaven im Task-System. Sie produzierten Pfeilwurz, Kakao, Kaffee, Baumwolle, Hanf, Schiffsbedarf und Piment. Selbst auf den Zuckerplantagen wurden einige Arbeitsgänge im Task-System ausgeführt.²³ Wenn sich das Task-System in einem bestimmten Gebiet erst einmal etabliert hatte, erweiterte sich auch das

²² J. E. Chaplin, 1992, S. 56.

²³ Ph. D. Morgan 1988, S. 196 u. S. 204.

Spektrum der Arbeiten, die in diesem System verrichtet wurden, etwa auf das Errichten von Mauern, das Schlagen von Holz, Spinnarbeiten u.a.m.

2.3. Mischformen

Gang- und Task-System kann man als zwei Extremformen einer Vielzahl unterschiedlicher Arbeitssysteme ansehen: Auf der einen Seite die großangelegte und streng überwachte Arbeit in Gruppen und auf der anderen Seite die individuelle Zuweisung von Arbeit. Dazwischen gab es eine Reihe von Kreuzungen dieser beiden Idealtypen, zum Beispiel das Gang-Tasking und das Quotensystem, auf die wir im folgenden näher eingehen werden.

2.3.1. Gang-Tasking

Gang-Tasking konnte man am häufigsten auf Plantagen vorfinden, auf denen es vielfältige Arbeitsroutinen gab. Solche Plantagen existierten vorwiegend in der Region der Chesapeake gegen Ende des 18. und im 19. Jahrhundert, zu einer Zeit, in der Tabak dort nicht länger als Monokultur vorherrschte. Aufgrund wirtschaftlicher und kultureller Veränderungen bauten viele Pflanzer nicht mehr nur noch einen Rohstoff an, sondern konzentrierten sich auf einen vielfältigen Anbau.²⁴

Diese Diversifikation der Arbeitsschritte benötigte keine einschlägige Arbeitsroutine und Einteilung in permanente Arbeitsgruppen mehr. Die Sklaven wurden in sechs oder mehr Einheiten eingeteilt, welche jeweils aus einem bis fünf Sklaven bestanden. Diese Gruppen arbeiteten relativ unbeaufsichtigt und erfüllten eine Vielzahl an verschiedenen Aufgaben und Funktionen am Tag.²⁵

Bei dieser Arbeitsorganisation fehlte das für das Gang-System typische Element der Interdependenz. Die Sklaven bildeten keine disziplinierten gangs, die mit ihrer Arbeit ständig Druck aufeinander ausübten. Sie konnten im Gegenteil dazu auch alleine arbeiten. Diese Arbeitsorganisation glich insofern Hinsicht eher dem Task-System.²⁶

²⁴ Ph. D. Morgan 1988, S. 199f.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

2.3.2. Quotensystem

Eine andere Mischform war das Quotensystem. Dabei wurden den Sklaven bestimmte Quoten vorgegeben, die sie erreichen mussten. Diese Quoten wurden allerdings als Leistungsminimum verstanden. Die Arbeit war mit Erfüllung der Quote noch nicht beendet, sondern wurde bis zum Sonnenuntergang oder einem anderen vom Pflanzer bestimmten Zeitpunkt fortgesetzt. Sklaven, welche die Quote nicht erfüllten, wurden bestraft, Übererfüllung konnte belohnt werden.

Die wichtigste Gemeinsamkeit zwischen dem Gang- und dem Quotensystem war, dass die Sklaven keinerlei Einfluss auf die Länge des Arbeitstages hatten, sondern in dieser Beziehung von den Bestimmungen des Pflanzers abhingen. Die Verbindung zwischen dem Task- und dem Quotensystem bestand in der Möglichkeit zu entscheiden, mit welcher Geschwindigkeit die Sklaven ihre Arbeit erledigten. Das galt natürlich nur, solange sie die von ihnen erwarteten Ergebnisse erbrachten.

Das Quotensystem wurde beispielsweise auf Baumwollplantagen angewandt, die normalerweise im Gang-System bewirtschaftet wurden. Während der Ernte war es nicht möglich, die gegenseitige Abhängigkeit der gangs zur Intensivierung der Arbeit auszunutzen. Die Pflanzer ersetzten in dieser Zeit das Gang-System durch das Quotensystem, da sie hofften, so die Arbeitsleistung der Sklaven zu erhöhen. Diese Maßnahme konnte noch durch die Belohnung besonders guter Ergebnisse erweitert werden.²⁷

3. Gründe für die Wahl eines Arbeitssystems

Die Organisation der Arbeit wurde von vielen Faktoren beeinflusst. Ort, Zeit, Art der Anbaupflanze, sowie die Größe der Plantage und, damit gekoppelt, die Zahl der Sklaven, um nur die wichtigsten zu nennen. Diese Faktoren musste ein Pflanzer beachten, bevor er sich für oder gegen eine bestimmte Form der Arbeitsorganisation entschied. Hatte sich einmal eine Form gefunden, so war diese je nach Zeit und Region änderbar. Eine rigorose Umstellung auf eine völlig neue Arbeitsorganisation kam nicht häufig vor, da dies unter Umständen zu Unruhen bei den Sklaven geführt hätte.

²⁷ R. W. Fogel / S. L. Engerman 1974, S. 206.

Nach Morgan waren die Anforderungen, welche die verschiedenen Anbaupflanzen stellten, „the most important catalysts for the development of particular modes of labor organization.“²⁸ Für den Anbau von Zucker war das Gang-System die geeignete Arbeitsorganisation. Großflächig betrieben, konnte er nur mit einer Vielzahl geübter Arbeiter durchgeführt werden, deren Arbeit straff organisiert und genau kontrolliert wurde. Tabak bedurfte einer gewissenhaften Pflege in allen Phasen des Produktionszyklus‘, weswegen viele Pflanzer ihre Sklaven in gangs arbeiten ließen. Baumwolle und Kaffee benötigten bei Anbau und Kultivierung eine sorgfältige Beaufsichtigung, während das Pflücken auch mit minimaler Kontrolle der Sklaven durchgeführt werden konnte.²⁹ Für den Reisanbau waren nur wenige Arbeitsschritte notwendig, die keiner speziellen Ausbildung bedurften, da Reis verhältnismäßig unkompliziert und widerstandsfähig war.³⁰

In Regionen, wo Pflanzer auf unbebauten Boden trafen, war lange, schwere und organisierte Arbeit notwendig, um die Erde urbar zu machen. Anfangs beschränkten sich die Pflanzer oft auf den Anbau eines Rohstoffs, was zu einer einschlägigen Arbeitsroutine führte. Später bewirkten wirtschaftliche und, damit zusammenhängend, kulturelle Entwicklungen die Abkehr von der Monokultur hin zum diversifizierten Anbau. Dies bewirkte auf den Plantagen eine Vervielfältigung der Arbeitsschritte. Notwendigerweise passte sich das jeweilige Arbeitssystem dieser Entwicklung an, so dass es im Laufe der Zeit zu einer veränderten Arbeitsweise kam.³¹

Abhängig von der Größe der Plantage war die Anzahl der Sklaven, die ein Pflanzer besaß. Die größten Plantagen existierten dort, wo Zucker, Reis und, besonders im 19. Jahrhundert, Baumwolle angebaut wurde.³² Je größer die Plantagen waren, um so mehr mussten die Sklaven organisiert und diszipliniert werden. Das konnte am besten beim streng beaufsichtigten Gang-System geschehen. Auf der anderen Seite wurden die Arbeitsschritte vielfältiger, je kleiner die Plantage wurde.³³ Die Sklaven mussten mehrere Arbeiten übernehmen, wofür das Task-System am geeignetsten war.

²⁸ Ph. D. Morgan 1982, S. 569.

²⁹ Ph. D. Morgan 1988, S. 206.

³⁰ Ph. D. Morgan 1982, S. 568.

³¹ L. G. Carr / L. S. Walsh 1988, S. 166.

³² P. Kolchin 1993, S. 101.

³³ J. P. Reidy 1993, S. 145.

Einen weiteren Grund für die Entscheidung für ein bestimmtes Arbeitssystem stellten die Ansichten der Pflanzer dar. Während einige der Meinung waren, dass das Gang-System die Arbeit der Sklaven intensivieren würden, nahmen andere an, dass das Task-System bessere Anreize zu schneller und guter Arbeit lieferte. Außerdem gab es auch Pflanzer, die davon überzeugt waren, dass das selbständige Arbeiten der Sklaven ohne Aufsicht von vornherein von Übel sei. Auch was die „Gerechtigkeit“ der Systeme anging, herrschte Uneinigkeit. Mussten Sklaven unterschiedlicher Stärke und Geschicklichkeit zusammen in einer gang arbeiteten, so stellte dies eine extreme Belastung für die Schwächeren dar. Andere Pflanzer hielten es für ungerecht, wenn im Task-System alle Sklaven unabhängig von ihren Fähigkeiten das gleiche Arbeitspensum zu bewältigen hatten. Hier spielte auch der Druck der Öffentlichkeit eine Rolle, die der Sklaverei und insbesondere dem Gang-System zunehmend kritischer gegenüberstanden.³⁴

4. Ergebnisse

Die anglo-amerikanischen Pflanzer besaßen grundsätzlich zwei Möglichkeiten, die Arbeit der Sklaven auf ihrem Anwesen zu organisieren. Auf der einen Seite stand die Arbeit in streng überwachten und fremdbestimmten Gruppen: das Gang-System. Auf der anderen Seite die selbständige Arbeit von Individuen: das Task-System. Diese beiden Grundformen wurden kombiniert und modifiziert. Dabei entwickelten sich zahlreiche Abstufungen vielfältiger Arbeitssysteme.

Welches dieser Systeme letztendlich benutzt wurde, hing vor allem von den Ansprüchen der Anbaukultur ab. War eine strenge Beaufsichtigung der Arbeiten vonnöten, wurde das Gang-System bevorzugt.

War dies nicht der Fall, wurde die Arbeit meist im Task-System organisiert. Darüber hinaus waren Ort und Zeit des Geschehens sowie die Mentalität des Pflanzers ausschlaggebende Faktoren. Nur in den seltensten Fällen wurde die Arbeit über das ganze Jahr und bei allen Aufgaben nach dem selben Schema verrichtet. Am Ende dieser Arbeit wird deutlich, dass Plantagenarbeit nicht immer gleich Plantagenarbeit war. Es bestand oft ein verhältnismäßig großer Spielraum in der Frage, wie die Arbeit organisiert werden sollte.

³⁴ Ph. D. Morgan 1988, S. 207.

5. Literaturverzeichnis

Berlin, Ira / Morgan, Philip D.: „Labor and the Shaping of Slave Life in the Americas“, in: Berlin, Ira und Morgan, Philip D. (Hg.), Cultivation and Culture, Labor and the Shaping of Slave Life in the Americas, Charlottesville 1993, S. 1-45.

Campbell, John: „As „A Kind of Freeman“?: Slaves‘ Market-Related Activities in the South Carolina Up Country, 1800-1860“, in: Berlin, Ira und Morgan, Philip D. (Hg.), Cultivation and Culture, Labor and the Shaping of Slave Life in the Americas, Charlottesville 1993, S. 243-274.

Carr, Lois Green / Walsh, Lorena S.: „Economic Diversification and Labor Organization in the Chesapeake, 1650-1820“, in: Innes, Stephen (Hg.), Work and Labor in Early America, Chapel Hill 1988, S. 144-188.

Chaplin, Joyce E.: „Tidal Rice Cultivation and the Problem of Slavery in South Carolina and Georgia, 1760-1815“, in: The William and Mary Quarterly 49, 1 (1992), S. 29-61.

Fogel, Robert W. / Engerman, Stanley L.: Time on the Cross: The Economics of American Negro Slavery, vol. 1, Boston 1974, S. 199-213.

Fogel, Robert W. / Galantine, Ralph A. / Manning, Richard L. (Hg.): Without Consent or Contract: The Rise and Fall of American Slavery, New York 1992, 109-119.

Kolchin, Peter: American Slavery, 1619-1877, New York 1993.

Morgan, Philip D.: „Task and Gang Systems: The Organization of Labor on New World Plantations“, in: : Innes, Stephen (Hg.), Work and Labor in Early America, Chapel Hill 1988, S. 189-220.

Morgan, Philip D.: „Work and Culture: The Task System and the World of Lowcountry Blacks, 1700 to 1880“, in: The William and Mary Quarterly 39, 4 (1982), S. 563-599.

Reidy, Joseph P.: „Obligation and Right: Patterns of Labor, Subsistence, and Exchange in the Cotton Belt of Georgia, 1790-1840“, in: Berlin, Ira und Morgan, Philip D. (Hg.), Cultivation and Culture, Labor and the Shaping of Slave Life in the Americas, Charlottesville 1993, S. 138-154.

Walsh, Lorena S.: „Slave Life, Slave Society, and Tobacco Production in the Tidewater Chesapeake, 1620-1820“, in: Berlin, Ira und Morgan, Philip D. (Hg.), Cultivation and Culture, Labor and the Shaping of Slave Life in the Americas, Charlottesville 1993, S. 170-199.